Briegisches Wochenblatt für Leser aus allen Ständen.

52.

Montag, am 29. Dezember 1834

Zum nahe bevorstehenden Jahreswechsel.

Ein ernster Tag, und doch ein Tag der Freuden,
Wird mit dem Neujahr uns beginnen;
Verschwinden wird mit seinem Vorjahr manches Leiden,
Doch manche frohe Hoffnung auch zerrinnen;
Und mit dem Wunsche, frohre Stunden zu erleben,
Erwarten wir mit Sehnsucht schon den neuen Freund,
Es möge gnädig unser Aller Vater geben,
Daß er es treu und redlich mit uns meint:
Er lindre manchen bittren herben Schmerz
Und gebe Kraft uns in der Prüfungsstunde;
Er tröste liebevoll das arme kranke Herz
Und heile segnend manche schwere Wunde! —

So wollen denn ein junger Freund wir Dich begrüßen,
Du neu beginnend uns so nahes liebes Jahr;
Doch Du, Du lehre Freuden weise uns genießen
Und standhaft sein im Unglück immerdar;
Dann segnet, scheidest einst Du wieder,
Dich unser herz'ger, inn'ger Dank.
Und blickst Du scheidend auf uns nieder,
So tönet laut noch unser Lobgesang. —

Ernst Martell.

Der heutige Delhi und der jetzige Groß-Mogul.
(Beschluß.)

Den vierten Februar machten wir uns am frühen Morgen auf, um das berühmte Monument Kauteb Minar zu sehen, welches im 13ten Jahrhunderte erbaut sein soll. Die Entfernung von der Stadt beträgt 12 Meilen, und die Straßen, welche dahin führen, sind alle gut und interessant, weil viele merkwürdige Grabmäler und andere bedeutende Ruinen hart daran liegen. Die Säule von Kauteb soll die höchste in der Welt sein. Sie würde schon ganz verfallen sein, wofern nicht die Compagnie dies herrliche Stück Baukunst in ihren Schutz genommen und gegen 300 Stufen, welche zum Gipfel führen, wieder hergestellt hätte. Von diesem Gipfel aus überschaut man nach jeder Richtung ein Meer von ungeheuren Ruinen, durch deren

ren Mitte der Dschemna gleich einer gewaltigen silbernen Schlange sich windet. Die Mausoleen von Humajun und Sester Dscheng erscheinen fast als die einzigen ganz gebliebenen Gebäude in dem allgemeinen Wrack des alten Delhi. Etwas weiter im Hintergrunde der Landschaft erheben sich die mächtigen Mauern und Bastionen der alten Festung Patan; und noch weiter wird das von dem Grausen der weit ausgedehnten braunen Trümmer ermüdete Auge durch die weißen, vergoldeten Moscheen und Minarets der neueren Stadt erquickt, welche ihr Erbauer Schah Dschaban Abad (Wohnsitz des Herrn der Welt) nannte. Eben so labend ist das frische Grün der umgebenden Wälder.

Auf meinem Wege nach dem Kauteb besuchte ich auch das Grab des Humajun, eines Kaisers von Delhi, dessen Begräbnißplatz eben so prachtvoll ist, als sein Leben unglücklich war. Er war der Vater des großen Akbar. Das Gebäude diente in späteren Zeiten als gemeinschaftliche Gruft für die gemordeten Prinzen der Kaiserlichen Familie. Auch den Ueberresten Sester Dscheng, in einem schönen und malerischen Mausoleum aus rothem Stein und Marmor, schenkte ich kurze Aufmerksamkeit. Dieser Brave stieg vom Range eines gemeinen Reiters zu dem eines Nabob von Lecknau (Lucknow) unter Achmed Schah.

Da reisende Engländer nur selten dem Pittoresken

resken nachjagen, ohne zugleich für ihren Quersack zu sorgen, so war unser Frühstück nach dem Kauteb vorangeschickt worden, und wir suchten es hervor, als unsere antiquarischen Wanderungen den Appetit rege gemacht hatten. Die sorglichen Bedienten hatten die Speisen in einem geräumigen hohlen Grabe servirt, nahe dem Minar, der letzten Behausung irgend eines alten Blaubarts, dessen Ueberbleibsel ein langer und schmaler Sarkophag in der Mitte des Gemaches einschloß. Einige Lustigmacher kamen nach dem Frühstück zu uns, und die prima donna, die Rollen einer Pasta und Taglioni in ihrer Person vereinigend, sang sie improvisirend einige Stanzen zum Lobe des Lord Combermere, dessen Thaten vor Bhertpuhr, wie sie sagte, ihr Herz entzückt hatten.

Von der Terrasse, die unser Monument umgab, hatten wir die volle Ansicht des gewaltigen Minar. Wenn die Pariser ihre Säule des Platzes Vendome gleich der Fuge eines Teleskops auf das Londoner Monument pfropfen wollten, so glaube ich, der kombinirte Bau würde noch hinter diesem Riesenwerk menschlichen Fleißes zurückbleiben! Dicht unter der Säule ist ein gewölbter Thor-Eingang, der, nach meiner Ueberzeugung, an Großartigkeit der Verhältnisse und Details der Ausführung in der Welt seines gleichen nicht hat. Obgleich seine Höhe 60 Fuß beträgt, so sind dennoch die Zierrathen mit eben der Zartheit wie in Siegel eingeschnitten, und die Kante ist, den

Stür-

Stürmen der Jahrhunderte zum Trotz, vollkommen scharf geblieben. Ein Pfeiler von Metall, über 20 Fuß hoch und bedeckt mit Charakteren, welche den Griechischen ähnlich, aber jetzt unverständlich sind, steht in der Mitte eines Vierecks und trägt die Spur eines Schusses, der durch irgend einen überwüthigen Usurpator nach ihm geschehen, welcher auch Feuer an die Basis gelegt hatte, in der eitlen Hoffnung, ihn umzustürzen.

Nach dem Historiker Dow wurde das alte Delhi von Dilu, Kaiser von Hindostan, 400 Jahre vor Christo gegründet. Warum suchte er sich eine so felsige und unfruchtbare Gegend für Indiens Hauptstadt aus, und warum verließen seine Nachfolger diese Gegend nicht?

Den 5ten Februar besuchte ich noch einige interessante Ruinen in der Nachbarschaft. Der erste Ort, den wir erreichten, war die gigantische Sternwarte, die aus dem 10ten Jahrhundert sein soll. Daran befindet sich eine sehr gut erhaltene Sonnenuhr, deren Zeiger, aus massiven Steinen, 60 Fuß lang ist (!) Diese ungeheuren Instrumente scheinen das Werk der Titanen zu sein, die sich erst Kenntniß vom Himmel erwerben wollten, bevor sie den Olymp zu stürmen begannen.

Wir ritten bei der alten Festung vorüber, deren hohe Mauern und Pforten die Last von 700 Jahren noch wenig gebeugt hat, und näherten uns

uns dem großen Teiche. Hier verdienen sich einige zu dem Gewerbe auferzogene Personen ein kärgliches Brod damit, daß sie in den Teich sich stürzen. Der Teich ist rings von malerischen alten Gebäuden umgeben, die 20 — 60 Fuß über die Wasserfläche emporragen. Das Wasser ist tief und dunkel und, da die Sonne nur zwei bis drei Stunden darauf scheinen kann, in dieser Jahreszeit ausserordentlich kalt. Man geleitete uns durch einen gewölbten Thorweg zu einer Treppe, die abwärts an den Rand des Wassers führt. Kaum hatten wir Posto gefaßt, als eine phantastisch in rohen Musselin gehüllte Figur etwa 30 Fuß über dem Teiche auf der Ecke des gegenüberstehenden Gebäudes erschien und, nachdem ich eine Rupie emporgehalten, mit den Füßen in das kalte Wasser hinabsprang. Mehrere andere Männer und ein kleiner Bube sprangen von derselben Höhe. Der Letztere durchbrach den Wasserspiegel mit eben so wenig Störung der Oberfläche und mit dem scharfen plötzlichen Ton, wie sie eine kleine Geldmünze verursacht, die senkrecht in eine Zisterne fällt. Obschon ich oft den Sprung von „Lion's Leap," „Bargeman's Bridge" und „Deadman's Hole" gewagt habe, so brachte mich doch der letzte Satz, den ich hier thun sah, ganz außer Athem. Der Wagehals rastete einige Zeit, bevor er sich der Luft aussetzte, konnte aber der Aufforderung einer Rupie nicht widerstehen. Er sprang von der Kuppel einer Moschee, über ein niedriges Gebäude und einen aus der Mauer hervor-

vor-

vorwachsenden Baum, 60 oder 70 Fuß tief in den finsteren Abgrund. Das Wasser schloß sich über seinem Haupte und hatte seine vorige Glätte, noch eh' er wieder zum Vorschein kam.

Besuch bei dem Präsidenten, General Andreas Jackson.

Von einem Britischen Seemanne.

Als ich im Anfange des Jahres 1823 durch die westlichen Staaten von Amerika reiste, fühlte ich mich bewogen, um Einführung bei dem General Jackson nachzusuchen, denn der Ruf dieses ausgezeichneten Mannes und seiner Gastfreundschaft war allgemein verbreitet. General H., einst Adjutant des heldenmüthigen Kriegers und jetzt Befehlshaber der Miliz im Staate Tennessee, hörte kaum von meinem Wunsch, als er auch sogleich zu mir kam und mir seinen Wagen und seine Begleitung anbot. Wir verließen Nashville, um uns nach der etwa neun Englische Meilen entfernten Eremitage, dem Wohnsitze des General Jackson, zu begeben; es war an einem Sonntag Morgen, und wir langten gerade an, als er und seine Gattin in den Wagen steigen wollten, um dem Gottesdienst der Baptisten beizuwohnen, denn die Letztere war eine eifrige Anhängerin dieser Sekte. Auch wir fuhren daher in dieselbe Kirche,

che, die kaum eine Englische Meile von dem Hause des Generals entfernt lag und ganz auf seine Kosten erbaut worden war. Jeneral Jackson's religiöser Glaube und Grundsätze, und was sonst damit zusammenhängt, hatten bei der letzten Präsidentenwahl eine strenge Prüfung zu bestehen. So viel ich an ihm ersehen konnte, halte ich ihn für einen redlichen Christen, was er auch durch ein langes Leben von unerschütterlicher Rechtschaffenheit und durch die Vollbringung der edelsten und rühmlichsten Thaten bewiesen hat, ohne im Geringsten darauf Anspruch zu machen, für besser als seine Nächsten gehalten zu werden. Wie liebenswürdig er in seinem Privatleben ist, davon zeugt die Anhänglichkeit seiner Dienstboten, Nachbarn und aller seiner vertrauteren Bekannten an ihn, und welches Vertrauen man in seine Ehre und Rechtlichkeit setzt, davon geben die vielerlei Aemter einen Beweis, die man in der Gestalt von Vormundschaften, Testamentsvollstreckungen und dergleichen ihm überträgt.

Nach beendigtem Gottesdienst kehrten wir in die Wohnung des Generals zurück und fanden das Mittagessen bereit. In der Anordnung der Tafel hatte ich Gelegenheit, die Einrichtung zu bemerken, wodurch es ihm möglich wird, so viele Gäste bei sich zu sehen, ohne sich der Gefahr eines gänzlichen Bankerotts auszusetzen, der in England die unausbleibliche Folge einer so freigebigen Haushaltung seyn würde. Wir hatten einen Ueberfluß

berfluß der herrlichsten Fleischspeisen zu Mittag, Rindfleisch, Hammelbraten, welsche Hüner, Gänse, Enten und verschiedene Arten von anderem Geflügel, aber weder Wein noch andere geistige Getränke. Früchte wurden auch nicht servirt und überhaupt außer jenen köstlichen Fleischspeisen nichts weiter als Pudding. Um drei Uhr, welches gewöhnlich die Mittagszeit in Amerika ist, setzte man sich zu Tische; die Gesellschaft bestand aus ungefähr dreißig Personen, worunter sich zehn Damen befanden. Meistentheils waren es Reisende, welche, wie mich, der Wunsch, „den Amerikanischen Löwen" zu sehen, hierher gezogen hatte; denn damals besuchte keine einigermaßen bedeutende Personen jenen Theil des Landes, ohne dem General einen Besuch abzustatten. Er hielt offene Tafel und setzte sich selten mit weniger als zwanzig Gästen zum Mittagbrod nieder. Der Aufwand, den diese Gastfreundschaft verursachen mußte, ward wieder aufgewogen durch die strengste Sparsamkeit in allen Fächern des Hauswesens, durch seine gewissenhafte und persönliche Führung des häuslichen Regiments und sorgfältige Leitung alles dessen, was sich auf sein Eigenthum bezog. Schon am frühen Morgen sah man ihn täglich auf seinen Feldern den Sklaven und Arbeitern Vorschriften ertheilen; oft blieb er Stunden lang dort, um sie zu beaufsichtigen, und alle Tage hielt er Musterung über sein Vermögen und berechnete sein Kapital.

Seine

Seine „Meierei", — so heißt nämlich in Amerika jedwedes Grundeigenthum, von welchem Umfang es auch sein mag — besteht aus ungefähr 1200 Morgen Landes von einer Güte und Fruchtbarkeit, wie man sie nur irgend in der Welt finden kann. Nie habe ich einen Fleck Landes anmuthiger gelegen und mit größeren Schönheiten der Natur ausgestattet gesehen. Der Boden ist „sanft gewellt", um mich des ächt Amerikanischen oder eigentlich „Alleghanischen" Ausdrucks zu bedienen, womit man ein Land mit hin und wieder auftauchenden Hügeln bezeichnet; er ist von einer Menge kleiner Bäche durchschnitten, die sich durch blumige Wiesen hinschlängeln; ich dachte an Arkadien, und meine Phantasie versetzte mich in die herrlichen Gegenden, die uns der Romantiker Sydney in seinem lieblichen kleinen Gedicht so anziehend schildert. Es war um die Mitte Aprils, als ich die Eremitage besuchte, eine Jahreszeit, die den letzten Maitagen in England entspricht. Der Frühling ist in allen westlichen Staaten von Amerika mild und erquickend, und es war gerade die Zeit des üppigsten Grünens und Schwellens der Natur.

Als ich den General besuchte, hatte er etwa achtzig Sklaven beiderlei Geschlechts, mit Einschluß derjenigen, welche in der Küche beschäftigt waren, in seinen Diensten. Sie waren Alle gutgekleidet und schienen sich glücklicher zu fühlen, als ihre sämmtlichen Kameraden in Amerika. Aber ihr

Herr

Herr ist auch der liebreichste Menschenfreund und als solcher weit und breit berühmt, so daß er beständig von Sklaven, die nach der Sitte der Vereinigten Staaten von ihren Herren die Erlaubniß erhalten, sich selbst zu verkaufen, mit Dienstgesuchen überhäuft wird. Während meiner Anwesenheit kamen ihrer gewiß ein halbes Dutzend und baten, daß „Massa Jackson" sie kaufen möge. Auch seine Freigebigkeit und Güte im Speisen und Bekleiden der Hungrigen und Verlassenen ist in jenem Theile des Landes zum Sprüchwort geworden. Hört er, daß ein Fremder in der Umgegend erkrankt, so erkundigt er sich sogleich nach dessen Umständen und Verhältnissen; und oft hat er einen solchen Nothleidenden aus weiter Entfernung in sein Haus bringen lassen, ihn mit vielen Kostenaufwand aufs sorgfältigste gepflegt und dann noch mit Geld zur Abreise versehen.

Das Wohngebäude des Generals ist geräumig, aber sehr einfach; die Möbel sind, was man in Amerika „elegant", in Großbritanien „anständig" nennt. Auf die Umgebungen des Hauses ist durchaus keine Kunst verwandt; aber ich erinnere mich nicht, noch einen zweiten Landsitz gesehen zu haben, für den die Natur so viel gethan hätte, und wo die Ausschmückungen der Kunst so überflüssig gewesen wären. Ein Akazienwäldchen lag vor der Front des Hauses, und ein Küchengarten an der Seite desselben. Dieser letztere konnte als Symbol und Andeutung des Charakters seines Eigen-

Eigenthümers gelten. Er enthielt nur fast Nutzgewächse, und Alles darin war trefflich angebaut; die wenigen Zierpflanzen dagegen waren etwas vernachlässigt. Als ein Mann von natürlicher Lebendigkeit und Geisteskraft, hat er eine Masse nützlicher Kenntnisse gesammelt, die er fließend und klar mitzutheilen weiß. Sein Benehmen ist höchst gefällig und anstandsvoll, und er wird besonders von den Damen sehr gern gesehen. Ich habe in Amerika Niemand angetroffen, der, meiner Ansicht nach, den Europäischen Begriffen von einem „Mann, wie er sein muß", so sehr entsprochen hätte, als General Jackson.

Jetzt präsidirt dieser Mann in den Amerikanischen Freistaaten als höchste vollziehende Obrigkeit. Ueber den Charakter seiner Verwaltung kann man nicht mit Gewißheit urtheilen, aber ich glaube, der Hauptzug derselben wird eine große, vielleicht zu weit gehende Sparsamkeit sein, übrigens friedlich gesinnt nach außen, und wenig geneigt, daheim diejenigen zu verdammen, die aus redlichen Gründen hinsichtlich der Verdienste der beiden um die Präsidentschaft wetteifernden Kandidaten nicht mit der Mehrheit ihrer Mitbrüder stimmten. Der Präsident Jackson wird sich nicht durch weitläufige Aktenstücke und Botschaften bemerklich machen, er wird nicht mit langweiligen Auseinandersetzungen seiner nationalen und finanziellen Politik auftreten, aber er wird desto mehr denken und die Zungendrescher schwatzen lassen, er wird den Freistaaten viel Geld ersparen und sie

von

von allem unnützen Aufwand abmahnen, der unvermerkt ihren Glauben, ihre Verfassung und ihr politisches Heil untergraben könnte. Die Amerikanische Regierung hat sich übrigens in der letzten Zeit, ausgenommen bei der Ausstattung ihrer auswätigen Minister, worin sie höchst knickerig und geizend ist, eher verschwenderisch als sparsam bewiesen. Einschränkungen sind in verschiedenen Fächern vonnöthen, um für die gebieterischen Forderungen, die aus der Vermehrung der Einwohnerzahl und den gesteigerten Bedürfnissen der Staaten entspringen möchten, die nöthigen Fonds zu sparen. General Jacksou ist sicherlich der Mann dazu, Mißbräuche jeder Art zu verbessern.

Jockli, zieh' das Käppli ab!

„Jockli, zieh' das Käppli ab!" sagte allemal des Schneider Balzers Wittwe zu ihrem kleinen Sohn, wenn ein Fremder durchs Dorf ging. Und Jockli nahm das Käppli ab, und gewöhnte sich, gegen Jedermann, vornehm oder gering, immer freundlich und dienstfertig zu sein.

Die andern Bauern im Dorfe waren aber grob, wie Bohnenstroh; und die Jungen waren es, wie die Alten. Das war nicht fein.

Höflichkeit ist eine leichte Waare; sie kostet uns nichts, und macht uns alle Menschen zu Freunden. Grobe Leute liebt Niemand, Jeder

verachtet

verachtet sie, und wenn sie auch steinreich wären. Man pflegt sie, verblümter Weise, Flegel zu nennen, und das von Rechtswegen. — Freundliches Wesen und Dienstfertigkeit ist der Schlüssel zum Herzen aller Menschen.

Wenn ein fremder Herr ins Dorf kam, war Jockli immer der erste, welcher lächelnd grüßte. Die andern Bauern standen indessen da, wie Brunnenpfähle, und konnten die Kappe oder den Hut nicht vom Kopfe bringen, als wären sie angepicht.

Es kam wohl zuweilen, daß ein Fremder nach dem Wege fragte. Statt ordentlich zu antworten, standen die Bauern dumm und stumm da, und sahen sich wohl einander an, oder lachten und machten alberne Gesichter, wie Gänse, wenn's donnert. Jockli aber war gleich bei der Hand, antwortete und begleitete den Fremden selbst auf den rechten Weg, bis er nicht mehr irren konnte. Dafür erntete er manchen freundlichen Dank ein, denn Almosen zu nehmen schämte sich Jockli.

Das gefiel der Mutter, die eine verständige Frau war, und sie sprach: „Du hast Recht! Könige und Fürsten grüßen ihren geringsten Unterthan freundlich, warum soll ein Bauer nicht desgleichen thun? Wenn ich durch ein Dorf gehe, wo die Leute ungefällig und grob sind, keinen grüßen, keinem beistehen, da denk' ich immer: hier gehen die Bauern bei ihren Ochsen in die Lehre, und der Stier ist ihr Schulmeister. Rindvieh in der Stube, und Rindvieh im Stall, die machen das Heu theuer!"

Nun, was geschah?

Jockli war sechszehn Jahre alt, stark und groß, und half seiner Mutter durch Taglohn das Brod verdienen, so er mit ihr theilte. Wegen seiner Höflichkeit hatte ihn Jedermann lieb.

An einem Sonntage saß er mit andern Bauern vor dem Wirthshause an der Landstraße. Da kam des Weges ein alter Herr aus der Stadt, welcher spazieren ging. Ein besoffener Bauer ging ihm entgegen, fluchte und schwor lästerlich, und wollte mit dem alten Herrn tanzen. Da lachten die andern Bauern aus vollem Halse; aber keiner ging, den Fremden vor den Beleidigungen des Trunkenboldes zu schützen. Da sprang Jockli hin, warf den Besoffenen auf die Seite, und führte den alten Herrn zum Pfarrer, zu welchem er begehrte.

Kaum eine Viertelstunde nachher kamen zwei Karossen voller Herren und Frauenzimmern. Die Bauern saßen da, und gafften und sperrten die Mäuler auf, als sollten ihnen Kutsche und Pferde da hinein fahren. Endlich sagte einer: „Das ist gewiß der Oberherr, der zum Schlosse fährt!" — Da zogen sie alle, einer nach dem andern, den Pfanndeckel vom Kopf, obgleich die Wagen schon längst vorbei waren und am Schlosse hielten. Nun gingen sie hin, und gafften aus der Ferne, wie die Schafe, wenn ein fremder Hund kommt.

Da sahen sie den alten Herrn vom Pfarrer begleitet zum Schloß gehen, und Jockli neben ihm. Der alte Herr war der Oberherr selbst, welcher

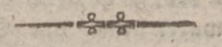
seit

seit vielen Jahren in fremden Kriegsdiensten gestanden und nun zurück kam.

Er behielt den höflichen Jockli sogleich bei sich, kleidete ihn ganz neu und machte ihn zu seinem Kammerdiener. Jockli aber wußte durch seine Dienstgefälligkeit so aller Herzen zu gewinnen, und er war dabei so brav und treu, daß der alte Oberherr sein ganzes Vertrauen in ihn setzte, und ihn endlich zum Verwalter aller seiner Güter machte. Sogar, als der alte Herr sterben wollte, vermachte er seinem lieben Verwalter im Testament eine große Geldsumme und einen Bauernhof.

Jockli heirathete, war sparsam und ist nun der reichste Bauer in seinem Dorfe geworden. Dies Glück hat er seiner Artigkeit und Dienstbeflissenheit zu danken. Alle Bauern wußten das, und von der Zeit an hielten sie auch ihre Kinder zur Höflichkeit an. Nützt es nichts, so schadet es nichts, dachten sie.

Und wenn noch irgend ein Grobian unter den Knaben war, so riefen sie Alle, wie Jockli's Mutter: „Jockli, zieh' das Käppli ab!" — Und es half.



Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

52.
Montag, am 29. December 1834.

Den geehrten Lesern meines Wochenblattes zeige ich hiermit ergebenst an, daß dasselbe vom neuen Jahre ab jeden Dienstag und, einem fast allgemein ausgesprochenen Wunsche zu genügen, in Quartformat, unter der Redaction des Herrn Dr. Döring erscheinen wird. Indem ich mich geneigtem Wohlwollen und freundlicher Theilnahme empfehle, verspreche ich zugleich: daß von meiner und des künftigen Herrn Redacteurs Seite Alles aufgeboten werden soll, die billigen Wünsche und Anforderungen der verehrten Leser möglichst zu befriedigen. Der Preis des Jahrganges ist 1 Rthlr. 10 Sgr. oder Vierteljährlich 10 Sgr. pränumerando, einzeln kostet das Stück 1 Sgr.

Carl Wohlfahrt.

Bekanntmachung.

Um der lästigen Sitte, Neujahrs-Gratulations-Karten zu senden, überhoben zu sein, haben nachbenannte Personen:

Herr Dr. Sauermann,
" Irren-Anstalts-Inspektor Klose,

Herr Major v. Sydow,
" Postdirektor Schneege,
" Kämmerer Mützel,
" Bürgermeister Wuttke,
" Rathsherr Raschke,
" Stadt-Syndikus Trost,
" Rathsherr Kuhnrath,
" Hofrath Helmer,
" Justiz-Commissarius Glöckner,
" Land- u. Stadt-Gerichts-Direktor Schuppe,
" Ober-Berg-Amts-Calculator Chuchul,
" Steuer-Einnehmer Keller,
" Archidiaconus Bergmann,
" Ober-Berg-Amtsrevisor Weber,
" Lehrer Schönwälder,
" Pastor prim. Meiser,
" Gymnasien-Direktor Schmieder

zum Besten der Ortsarmen Behufs des Ankaufs von Brennholz 8 Rthlr. 22 sgr. 6 pf. uns gefälligst zukommen lassen, wofür wir den gütigen Gebern hiermit freundlich danken. Brieg den 27. December 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für die Abgebrannten zu Steinau sind noch nachträglich eingegangen: von Frau Ritler 5 sgr. von Herrn G. H. 1 Rthl. von dem Schlosser-, Büchsen- u. Uhrmacher-Mittel, für die verunglückten Schlosser-, Büchsen- und Uhrmacher-Mittel 2 Rthlr. Der Ertrag des von dem Cantor Herrn Fischer veranstalteten Conzerts 10 Rthlr.; beisammen 13 Rthlr. 5 sgr.

Indem wir für diese milde Gaben freundlich danken, zeigen wir gleichzeitig an, daß solche weiter befördert worden sind. Brieg den 23ten December 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Damit nicht unbefugte sich des Neujahrs-Umganges anmaßen, wird dem Publiko hiermit bekannt gemacht,

daß hierzu entweder auf den Grund ihrer Amts-Bestallungen, oder ex observantia nur befugt sind:

1) der Stadt-Musikus Herr Ries,
2) die Kirchen-Voigte,
3) die Glockenläuter,
4) die 2. Rathsthurmwächter,
5) die 8 Nachtwächter,
6) die 5 Laternen-Anzünder,
7) die Balkentreter und
8) der Röhrmeister Herr Suter.

Wir ersuchen demnach die hiesigen Einwohner, etwaige andere und nicht befugte Neujahrs-Umgänger anzuhalten, und solche dem Königl. Polizey-Amte zur Bestrafung anzuzeigen, und resp. abzuliefern; wobei wir zugleich bemerken, daß die sub 2 bis 7 inclusive Benannten mit besonderen Legitimations-Charten versehen worden sind. Brieg, den 23. Dcbr. 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß: daß bei der von uns veranlaßten Einsammlung von Beiträgen zur Anschaffung von Kleidungsstücken, 55 Rt. 24 sgr. 10 pf. baares Geld und mehrere Kleidungsstücke eingegangen sind, wofür wir den gütigen Gebern hiermit freundlich danken und bemerken, daß wir die Anschaffung von

20 Paar wollenen Strümpfen,
20 Stück Hemden,
20 Paar Schuhen,
5 tuchene Jacken,
5 Paar Beinkleider,
8 Stück Flanell-Röcke und
15 Mützen

veranlaßt haben, und alsdann die sämmtlichen Kleider unter die Armen vertheilen werden.

Brieg, den 23. December 1834.

Der Magistrat.

Bitte an das Publicum.

Wir sind durch die im 50ten Stück der diesjährigen Amtsblätter enthaltenen Verfügung der hochlöbl. Königlichen Regierung von Schlesien zu Breslau vom 22ten v. Mts. aufgefordert worden: die Einsammlung der von den hohen Königl. Ministerien zum Wiederaufbau des abgebrannten Schulhauses zu Margareth bei Breslau bewilligten Haus-Collecte hieselbst zu veranlassen.

Demzufolge haben wir den Bürger Tragmann zur Einsammlung derselben beauftragt, und wir ersuchen demnach das verehrte Publikum, insbesondere aber die bemittelten und wohlhabenden Einwohner hiesiger Stadt: zu gedachtem Zwecke einen milden Beitrag nach Maasgabe der Kräfte eines Jeden in die vom Tragmann zu producirende verschlossene Büchse gern zu opfern; wofür den gütigen Geber schon das Bewußtsein lohnen wird, etwas zur Beförderung einer nützlichen Anstalt beigetragen zu haben.

Brieg den 23ten December 1834.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Beschränktheit des Raumes auf dem hiesigen Marktplatze, veranlaßt uns, auswärtigen Obstverkäufern, welche an den Wochenmarkttagen mit ganzen Wagenladungen zur Stadt kommen, vom 1ten Jannar k. J. ab, an der Oppelnschen Pforte ihre Verkaufsstätte anzuweisen, wogegen an den übrigen Tagen in der Woche ihnen das Feilbieten auf der Seite des Gasthofes zum goldenen Kreutz, wie früher, nachgegeben worden.

Von dieser Veränderung wird das hiesige Publikum hiermit in Kenntniß gesetzt.

Brieg den 20. December 1834.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Der auf dem Düngerlager-Platz am Neisser Thor befindliche Straßen-Dünger soll in Termino den 29.

d. Mts. Vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden verkauft werden, wozu Kauflustige hiermit einladet Brieg, den 19 December 1834.

Die Marstall-Administration.

Altes Bauholz zu verkaufen.

Nächsten Freitag den 2ten Januar a. f. Nachmittags um 2 Uhr sollen von Seiten des Königl. Wasser-Bau-Amtes einige in dem hiesigen Wasser-Bau-Hofe vor dem Oderthore beim Königl Buhnenmeister Hirschberg aufgestellte Haufen altes Bauholz gegen baldige Bezahlung im Wege der öffentlichen Licitation an die Meistbiethenden verkauft werden, wo sich daher die Zahlungsfähigen Kauflustigen einzufinden haben.

Brieg den 27. December 1834.

Bekanntmachung.

Auf den 12ten Januar 1835 Mittags um 1 Uhr und die folgenden Tage werden in dem auf der Oppelnschen Gasse sub No. 102 gelegenen Hause die Tuchscheerer Rehmschen Nachlaß Sachen, bestehend in Uhren, Betten, Wäsche, Kleidern, Hausrath, Gewehren, Tuchscheeren, Tuchrahmen und einem Wachthause, öffentlich an den Meistbiethenden gegen sofort zu leistende baare Zahlung versteigert und Kauflustige dazu eingeladen. Brieg den 6ten December 1834.

Seiffert, Auct.-Commis.

Delicatessen-Anzeige.

Geräucherten Lachs,
Marinirten Lachs,
Marinirten Aal,
Marinirte Elbinger Bricken,
Marinirte Forellen,
Marinirte Heeringe mit kleinen Zwiebeln und Pfeffergurken,

Fliessenden grosskörnichten Astrach. Caviar,
Gepressten Caviar,
Grosse Hollsteiner Austern,
Hamburger Speck-Bücklinge,
Braunschweiger Wurst,
Neue Brabanter Sardellen,
Französische Capern,
Sardellen-Heeringe, 6 Stück für 1 Sgr.
Italienische Maronen,
Türkische Nüsse,
Vollsaftige Aepfelsinen,
Schweizer Käse,
Kräuter-Käse,
Tyroler Käse,
Limburger Käse und
Holl. Süssmilch-Käse
offerirt zur gütigen Beachtung die Specerei- und Delikatessen-Handlung des

H. Wutke.

Aus der Tabacksfabrike der Herren Prätorius und Brunzlow in Berlin habe ich
Varinas Melange No. 1. à Pfd. 15 sgr.
Varinas Melange No. 2. à Pfd. 12 sgr.
und Varinas Blätter-Mischung No. 3. à Pfd. 10 sgr.
in ganzen Pfunden und auch in Ein Viertelpfund-Paketen erhalten und kahn diese Tabacke allen Rauchern als besonders preiswürdig empfehlen.

G. H. Kuhnrath.

Es sind den 26. December früh zwischen 6 und 7 Uhr vier kleine französische Schlüssel an einem Stahlringe, vom Breslauer Thor bis zur Katholischen Kirche ver-

loren worden, der ehrliche Finder wird ergebenst ersucht, dieselben in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei gegen eine Belohnung abzugeben.

Offerte von ächtem und billigem Rum.

Jamaika-Rum weißer Farbe
das preuß. Quart 1 Rthlr.
die schles. Quartflasche 18 sgr.

Jamaika-Rum gelber Farbe No. 1
das preuß. Quart 25 sgr.
die schles. Quartflasche 15 sgr.

Jamaika-Rum gelber Farbe No. 2
das preuß. Quart 22½ sgr.
die schles. Quartflasche 12½ sgr.

Amerikanischen Rum
das preuß. Quart 17½ sgr.
die schles. Quartflasche 10 sgr.

Besten inländischen Rum
das preuß. Quart 15 sgr.
die schles. Quartflasche 8 sgr.

Sämmtliche Rum's sind auch in halben schles. Quartflaschen zu haben.

Punsch-Essenz

bestehend aus den besten Ingredienzien, so wie noch inländische Rum's das preuß. Quart zu 10 und 12 sgr. empfiehlt zu gütiger Beachtuug

C. G. Oesterreich.
Langegasse No. 247.

Von der Zollstraße bis zur Katholischen Kirche ist ein schwarz eingebundenes Katholisches Gebetbuch verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten selbiges in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei abzugeben.

Waaren-Offerte.

Ganz schöne große gelesene Rosinen das Pr. Pfd. 4 sgr., im Fasse ausgestochen das Pfd. 3¾ sgr., schöne süße gelesene Mandeln d. Pfd. 9 sgr., schönste ganz große süße Valentia-Mandeln das Pfd 10 sgr., weißen u. braunen Perl-Sago das Pfd. 3 sgr., feinsten Wiener-Gries u. Perl Graupe das Pfd. 3 sgr., schönen Caroliner-Reis das Pfd. 3½ sgr., feine Wiener Faden-Nudeln das Pfd. 5 sgr., Malz bonbons für Brustkranke u. Hustenleidende, Nachtlichter in Schachteln mit Schwämmern auf ¼ und ½ Jahr, feinste Gewürz-Chocolade das Pfd. zu 8 bis 10 und 15 sgr., feinste Vanille-Chocolade d. Pfd. 20 sgr., feinsten Jamaika-Rum zu 8 — 10 — 15 — 20 sgr. bis 1 Rtl. das Quart, Punsch-Essenz von feinem Jamaika-Rum und vollsaftigen Citronen zubereitet d. Pr. Quart 20 sgr., hinreichend um 3 Quart starkes wohlschmeckenden Punsch zu erhalten, schönste vollsaftige Citronen, so wie eine Auswahl von allen Sorten feinsten Thees und krystallisirte Vanille offerirt einzeln u. im Ganzen bedeutend billiger die Handlung des

H. Wutke, Zollstraße No. 396.

Cacao-Caffee

oder gereinigten, gerösteten und gröblich gemahlenen Cacao in ¼ Pfd. Paketen habe ich in Commission erhalten, und verkaufe davon das Pfund für 10 sgr.

G. H. Kuhnrath.

Getreide-Preis den 27ten Decbr. 1834.

	Höchster Preis.	Niedrigster Preis
Weitzen, der Schfl.	1 rt. 15 sg. — pf.	1 rt. 12 sg. 8 pf.
Korn, —	1 rt. 13 sg. — pf.	1 rt 11 sg. — pf.
Gerste, —	1 rt. 6 sg. 6 pf.	1 rt 4 sg. — pf.
Haafer, —	— rt. 26 sg. — pf.	— rt 24 sg. — pf.